



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Mysterium Jesu

Hille, Peter

Wiesbaden, 1952

Opfer

urn:nbn:de:hbz:466:1-29765

Das Licht verfällt, dunkler schon nisten sich die Schatten in die Winkel, und ein kalter Windzug macht sich auf und fröstelt durch das dreifach weite Mittelfenster, durch das eben noch gütig die Sonne ihre scheidende Wärme reichte.

Jäh bricht der Gerufene auf:
„Die Stunde ist gekommen!“

Opfer

Der Mond ist schon herauf.
So groß und verstört.

Bleich streift sein noch zarter Schein die wirrzerrissenen und qualvoll gekrümmten Ölbäume, die wie Klageweiber erscheinen voller Ausgelassenheit leidenschaftlichen Schmerzes.

Leise öffnet sich die Pforte.

„Wartet hier, wachet und betet, denn die Stunde eurer Entscheidung naht.“

Und die ergebenen festen Schritte des starken Bewußten verloren sich, und seine Gestalt ging ein in das Dunkel einer Gruppe von finsternen gedrängten Bäumen, die einer Grotte Grund verwahrten.

Linde Himmelshilfe tröstete den Einsamen, von seinen Freunden Einsamen.

Dann kam er zurück.

Sie aber, die schwachen guten Kinder des Diesseits, die des Seelischen schon zu viel ertrugen, sie schliefen.

So fand der hohe Meister die Gekauerten.

Noch zog schmerzlich in seiner Seele der Kampf, die Todesangst des Geschöpfes, alles Fleisches Teil, auch wenn der Göttliche gekommen ist, in uns zu wohnen.

Noch einmal warb der Heiland herwandelnd um die Mitbitte seiner Jünger.

Und rang weiter, und voller Frieden kam.

Als er nun wiederkehrte und schlummern fand der Gefährten Gebet — da waren die Welten getrennt: sie, die Menschen, die über die Grenzen hohen Mitgefühls nicht zu kommen vermochten, er der mit des Leidens Wehen vom Menschlichen sich loszureißen beginnende Gott.

Nachsichtig bedauernder Vorwurf: „Daß ihr nicht einmal das vermochtet!“

„Doch nun ist meine Stunde gekommen.

Siehe, schon nahet, der mich verraten soll!“

Noch ein herbes, wie Brandmal herbes Begegnen: ein Begegnen seiner göttlichen mit den unlautersten Lippen, und getrennt sind Meister und Jünger, der Hirt geschlagen und die Herde zerstreut.

Sie gehn und folgen — tatlos, ziellos, kaum bewußt.

So fremd ihnen alles, so kleinlaut bis zum Zweifel fremd, da seine glaubenerhaltende Kraft ihnen fehlt.

Trotz allen Zuspruchs, aller Arbeit an ihnen.

Sie werden irre nun, und auch er, der noch ehelang dem Verräter gezürnt hatte, der feurige Bekenner und Vorsprecher, dreimal verrät auch er der Seele nach.

Da aber trifft auch das Zeichen ein, das einmal dem Übereifrigen sein vorausschauender Meister gesagt hat: der Hahnenruf — und die Reue faßt das große Kind,

läuternde Scham der Reue, daß er sich verhüllt und meidet.

Aber die Angst, sie bleibt.

Diese ihre Angst, diese ihrer aller Angst ragt zwischen ihnen und der hohen, dulddenden Gestalt, deren Schimpf und Qual vor ihren Augen steht, und sie springen nicht zu.

Wie es die Sonne verlangt, zur Erde ihre belebenden Strahlengüsse zu senden, so neigt auch der Gnade Gefäß stetig sich vor, so bedrängt es auch den Geist, von seiner unerschöpflichen Fülle an Bedürftige abzugeben.

Aber nur die Starken, die Geistesstarken, die der Stimme der Vollendung schwach werden und sich das hemmende Tages-Ich, den Alltag abtun und das tierhaft unerfahrene Kleinleben — die es aus sich vermögen, können sie tragen. Nur die, welche Gewalt brauchen, reißen das Reich der Himmel an sich.

Wer vom Geiste ist, prüft und sichtet seine Last, legt Altes ab und nimmt Neues an die Stelle.

Der Schollensohn aber, der stumpfgebliebene Knecht der Gewohnheit, trägt alles weiter, so wie er es übernommen hat.

Bieten wollen solche Menschen etwas — Gott etwas anbieten. Es ist aber Entartung, Sünde ist es.

Zum Nehmen sind sie zu bequem, nicht zu demütig.

Sogar die Jünger, noch sind sie Menschen, ungeweihte Menschen, und der mit seinen Leiden um die Gottespflicht der seelischen Heilung ins Göttliche Ent-hobene bleibt ihnen fern und entrückt.

Noch können sie nichts mitteilen, weil sie selbst nichts besitzen.

Auch später, als schon der Keim des rein erschwungenen Geistes mit seinem goldgrünen Lichtsaft des Felsens dürre Wucht gesprengt hat, — sie getrauen sich nicht: es muß etwas zerrissen sein. Verschüchtert stehen ihre Empfindungen.

So geisterhaft, so nicht mehr gleich und eben mit ihnen, kommt der Erstandene denen vor, die zuletzt so feige sich erwiesen.

Und nun nach der überwachten Nacht am Tagessaum das hingezögerte Unterkunft heischende Urteil, die langen Pausen, die liebloser Hohn vorausnehmend zu füllen sich bestrebt.

Als Zielscheibe, als Söldnerzeitvertreib muß der König der Könige von den Sklaven der Gewalt den Spott der Ehrerbietung erdulden im qualvollen Mummenschanz der Dornenkrönung.

Dann Ärger der Männer über ihre palmenschwingende Begeisterung von gestern, blutdürstig heischender Ärger, losbrechend im Wutruf:

„Jesus, den Nazarener, ihn kreuzige, den Täuscher kreuzige!“

Der Echteste, Täuscher erscheint er dem Pöbel! Verklärtes sieht er nur als Zerrbild, Ehrerbietung verunstaltet er zu Spott.

Aber auch das menschliche Mitleiden begegnet dem gefesselten Erlöser, dem göttlich Leidenden: die weichen Gruppen der Frauen, die nicht verstehn, wie eine Sendung ihren Träger töten kann, wie die Macht des

Geistes und der Seele von des Staates Leibesmacht grimmig erschlagen werden soll. Er, der Erlöser aber, sieht das Leiden der Verstockten, ihre erstarrende Qual.

„Weinet nicht über mich, weint über euch und über eure Kinder, über die Männer weint, die ihr gebärt.“

Der Kreuzträger

Wer seine Stärke äußerlich an den Tag legt, stimmt nur mit dem Schweren, den dumpfen, wuchtenden Lasten der Erde überein — den Anlagen nach ist er ein sehr roher, sklavenmäßiger Mensch.

Aber die Anwendung im Geistigen verfeinert auch diese Kraft.

Das hat Cyrenaer-Simon erfahren, dieser starke Mann, als er gleichsam zum Vorspann, zum Vorspann der Erlösung der Seele genötigt, seinen Leib, seine starken Schultern unter das Kreuz schob. So trug auch er, Lastträger des Geistes, das Heil der Welt. So trug auch er ein *χρυστόφορος*, ein Christophoros, den Erlöser, so trug auch er den Befreier von der Last der Lasten und erleichterte die Welt.

Der Kreuzweg, kurz, eine halbe Stunde nur, aber lang und führersam genug, um der Menschheit innern Saharasand zu entfernen, ruht auf Golgatha.

Hier erwartet er verewigendes Ende.

Die Höhe ist erreicht: Der Erlöser hat die Qual getragen, nun trägt sie ihn.